

Der Traum vom Wanderreiten!

Von Susanne Linsenmeyer

Susanne Linsenmeyer, mehrfache und aktuelle IPZV Wanderreitcup Siegerin (im Jahr 2010 mit sehr beachtlichen 595 km – Herzlichen Glückwunsch!), erzählt dem Tölt.Knoten von ihren Anfängen im Wanderreiten und erklärt uns, was man dazu wissen sollte. Und sie macht Mut, es selbst mal mit dem Wandern zu Pferd zu versuchen. Doch Vorsicht: Es droht Suchtgefahr!

Schon als Kind habe ich immer davon geträumt, mehrere Tage mit dem Pferd unterwegs zu sein. Es hat noch einige Jahre gedauert, bis ich dann im Mai 1995 an meinem ersten mehrtägigen Wanderritt – es waren drei Tage unter der Führung des inzwischen leider verstorbenen Karl-Heinz Hegendörfer – teilnehmen konnte. Es war genau das, wovon ich immer schon geträumt hatte: mit dem Pferd in der Natur unterwegs sein, ausspannen, dem Alltag für ein paar Tage entfliehen...

Ab da hatte mich der „Wanderreit-Virus“ befallen. Ich wollte mehr. Ein Jahr später hab ich selbst einen Zweitagesritt mit zwei Kindern geplant und unternommen. 1998 waren es dann vier Tage, die ich mit einer Freundin unterwegs war. Damals ritten wir noch mit „großem Gepäck“:

Packtaschen rechts und links, hinten die „Banane“, Isomatte,

Schlafsack, Kochgeschirr, Zelt und Wanderreitset mit Zaunmaterial und kleinem Weidezaungerät. Es war abenteuerlich, rustikal und – total schön! Seit dieser Zeit hat auch meine Freundin Monika den „Wanderreit-Virus“ und wie es sich für einen richtigen Virus gehört, ist er sehr ansteckend und außerdem macht dieser Virus, wenn man davon befallen ist, süchtig!



Susannes erster selbst geplanter Wanderritt war „abenteuerlich, rustikal – und total schön!“

Wir haben inzwischen verschiedene Wanderritte für kleinere und größere Gruppen organisiert und dabei so manchen Reiter infiziert. Aus diesem Erfahrungsschatz will ich nun einfach erzählen, um all denen Mut zu machen, die wie ich den Wunsch haben mit dem Pferd unterwegs zu sein, sich aber vielleicht bisher nicht so recht getraut haben das selbst zu organisieren.

Bei der Planung eines Wanderrittes tauchen zunächst einmal viele Fragen auf:

- Wie lange soll der Ritt dauern?
- Welche Strecke wollen wir reiten?
- Wie groß dürfen die einzelnen Etappen sein?
- Wie viele Personen sollen teilnehmen
- Wo wollen wir Übernachten?
- Wie viel Gepäck können wir mitnehmen?
- Brauchen wir einen Trossfahrer?
- Welche Ausrüstung ist für Pferd und Reiter notwendig?
- Wie trainiere ich mein Pferd dafür?



Susannes Motto: Wir sind auf einem Wanderritt – und nicht auf der Flucht.

Nachfolgend möchte ich versuchen diese Fragen zu beantworten.

Dauer des Ritts:

Für den ersten selbst geplanten Ritt würde ich eine Strecke von 2-3 Tagen empfehlen, die am eigenen Ort beginnt und wieder endet.

Tagesetappen:

Auf unseren Ritten planen wir die Tagesetappen zwischen 35 und 40 Kilometern. Bei einem relativ gemütlichen Ritttempo von 6 km/h macht das ca. 6-7 Stunden Reitzeit am Tag aus. Will man weniger reiten, verkürzt man einfach entsprechend die Strecke.

Gruppengröße:

Eine schöne Größe ist eine Gruppe von 10-15 Reitern. Diese Größe ist noch gut überschaubar und angenehm. Je größer die Gruppe ist, umso mehr Zeit ist für Vorbereitung und Organisation (z. B. Quartier) erforderlich. Es sollten jedoch höchstens 20 Reiter sein.

Übrigens, auch Kinder sind in der Lage, an einem mehrtägigen Ritt teilzunehmen, wenn sie im Reiten geübt und sattelfest sind. Wir hatten auch schon Kinder auf Handpferden dabei. Das ist kein Problem, wenn man das Reitempelo vernünftig wählt.

Unser Grundsatz ist dabei immer:

„Wir sind auf einem Wanderritt und nicht auf der Flucht!“



Wanderriten mit Kindern? Aber klar doch!

Kartenmaterial:

Wichtig ist, dass man sich mit der Kunst des Kartenlesens vertraut macht. Dies kann man beispielsweise auf Tagesritten daheim üben. Wir haben unsere Ritte nach den topographischen Karten des Landesvermessungsamtes im Maßstab 1:50 000 geplant. Die Karten gibt es in jeder Buchhandlung von allen Gegenden, entweder als Einzelblatt oder als UK-Karte (Umgebungskarte) die einen größeren Bereich abdeckt. Da die UK-Karten in der Regel Wanderkarten sind, haben sie auch den Vorteil, dass die Wanderwege als solche auch eingezeichnet sind und man sich dies auf den Ritten zu Nutze machen kann. Seit ein paar Jahren gibt es die topographischen Karten aller Bundesländer auch auf CD-Rom. Für Bayern sind es 2 CDs, eine für Südbayern und eine für Nordbayern. Inzwischen machen wir die Planung der Strecken am PC. Das hat den Vorteil, dass man gleich die Entfernung messen kann und sieht, ob die geplante Strecke an einem Tag zu schaffen ist oder nicht. Außerdem kann man mit diesen Karten Höhenprofile erstellen und den benötigten Kartenteil ausdrucken. Zusätzlich verwenden wir trotzdem gern die UK-Karten, wegen der eingezeichneten Wanderwege.



Brücken müssen gut passierbar sein für Pferd und Reiter. Deshalb sollte man sich kritische Punkte vorher anschauen.

Streckenführung:

Bei der Streckenführung haben wir immer darauf geachtet, möglichst Teerstraßen und Ortschaften zu meiden und Feld und Waldwege ausgewählt. Natürlich ist das nicht immer möglich, und manche Teerstraßen oder Ortschaft lässt sich nicht umgehen. Trotzdem kann man mit geschickter Planung den Durchritt durch die eine oder andere Ortschaft vermeiden.

Im Wald muss man bei der Streckenführung sehr vorsichtig sein. Es gibt Wege, die auf der Karte nicht eingezeichnet sind, oder die zwar auf der Karte noch existieren, aber in der Natur nicht mehr aufzufinden sind. Wege, die auf den Karten nur als schwarze Linie eingezeichnet sind, sind daher oft schwer zu finden und man muss gut aufpassen. Es empfiehlt sich daher am Anfang, im Wald mehr mit den „weißen Wegen“ auf der Karte zu planen.

Wichtig sind auch die Übergänge bei Bächen, Flüssen, Bahnlinien und Hauptstraßen. Hier muss man bedenken, wo diese gut und gefahrlos überquert werden können: Gibt es zum Beispiel eine Unterführung an der Bahn oder Hauptstraße? Nicht jede Brücke, die in der Karte eingezeichnet ist, ist auch mit dem Pferd passierbar. Eine gute Vorbereitung der Streckenführung ist im Grund schon der halbe Ritt! Deshalb sind Monika und ich von Anfang an die Strecken abgefahren, nachdem sie auf der Karte geplant waren.

Kritische Punkte – wie Übergänge oder Unterführungen – haben wir uns angeschaut, um kein Risiko einzugehen.

Auch manchen Waldweg sind wir abgelaufen um sicher zu sein, dass wir den richtigen Weg finden, ganz besonders dann, wenn es sich um „die schwarzen Linien“ gehandelt hat.

Das Abfahren der Strecke mag jetzt recht aufwendig klingen. Es hat uns aber schon vor mancher unliebsamen Überraschung bewahrt (z. B. eine morsche Brücke – mit Pferd nicht



In einer größeren Gruppe macht Wanderreiten besonders viel Spaß.

passierbar!), die uns, hätten wir die Stelle nicht vorher angeschaut, auf dem Ritt erhebliche Schwierigkeiten gemacht hätte. Durch das Anschauen der kritischen Stellen konnten wir in der Regel ohne größeren Aufwand die Strecke noch so umplanen, dass Gefahren ausgeschaltet werden konnten.

Außerdem hatte das Abfahren auch einen großen Vorteil: Wir haben dabei so manchen schönen Weg entdeckt, den wir nehmen konnten, der aber nicht in der Karte eingezeichnet war.

Mittagsrast:

Im Grund gibt es hierfür nur zwei Varianten: Entweder nimmt man sich eine Brotzeit mit und macht unterwegs an einem schönen Plätzchen Rast. Oder man plant die Route so, dass man gegen Mittag an eine Ortschaft kommt, die ein Gasthaus hat, wo man mit Pferd Rast machen kann, da man einen Anbindeplatz braucht. Wir haben solche Gasthäuser oft beim Abfahren der Strecke gefunden. Grundsätzlich haben wir uns



Ein Seil wird zwischen zwei Bäume oder Pfosten gespannt – schon hat man einen Anbindplatz für mehrere Pferde.

auch als Reitergruppe angemeldet und gefragt, ob es erlaubt ist, dort Pferde anzubinden. Da es nicht überall entsprechend viele Anbindemöglichkeiten gibt – wenn man mit einer größeren Gruppe unterwegs ist – haben wir immer ein Seil dabei, in das mit größerem Abstand Ringe eingeknotet sind. Spannt man dieses Seil zwischen zwei festen Punkten, hat man für mehrere Pferde Platz zum Anbinden.

Quartier:

Hier stellt sich die Frage: Wie komfortabel will ich es haben? Unser erster Ritt mit „Kochgeschirr und Zelt“ war zwar sehr romantisch, aber es war doch sehr viel Gepäck auf den Pferden. Wir sind inzwischen dazu übergegangen, die Strecke entsprechend zu planen und Wanderreitstationen anzureiten. Das erübrigt schon einen Großteil des Gepäcks auf



Unterbringung der Pferde in Paddocks mit eigenem Zaunmaterial – dazu braucht man ein Trossfahrzeug.

dem Pferd, da viele Wanderreitstationen auch einen „Gepäcktransfer“ zur nächsten Station anbieten. Außerdem kann man so Isomatte und Schlafsack mitnehmen und eventuell ein kostengünstiges „Gemeinschafts-quartier“ bekommen, also einen trockenen Raum, wo man sich niederlassen kann.

Eine Alternative dazu wäre, man findet einen netten Menschen, der bereit ist, den Ritt als Trossfahrer zu begleiten.

Vor allem bei einem Ritt mit einer größeren Gruppe macht das Sinn. Die meisten Wanderreitstationen sind, was Boxen und Stallung angeht, nicht für eine größere Gruppe eingerichtet. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, dass es in der Regel kein Problem war, Unterkunft zu finden, wenn wir mit eigenem Zaunmaterial Paddocks aufgestellt haben. Das war allerdings nur mit Trossfahrzeug möglich. Wanderreitstationen gibt es inzwischen in ganz Deutschland.

Manche Gegenden bieten über die Touristinformation sogar spezielle Karten dafür an, auf denen dann die Adressen der Stationen und deren Übernachtungsangebot beschrieben sind. Auch übers Internet kann man Wanderreitstationen finden.

Die Zeitschrift „Freizeit im Sattel“ hat eine Broschüre „Wanderreiter Quartierverzeichnis“ herausgebracht, die beim fs-verlag gegen eine Schutzgebühr erhältlich ist. In dieser Broschüre sind nach Postleitzahlen geordnet Wanderreitquartiere in ganz Deutschland verzeichnet. Außerdem hält das Internet verschiedene Verzeichnisse bereit.

Gepäck:

Wie viel Gepäck mitgenommen werden kann hängt davon ab, ob die Gruppe von einem Trossfahrzeug begleitet wird oder ob man einen Gepäcktransfer in Anspruch nehmen will.

Natürlich kann man für kürzere Ritte sein Gepäck auch in Packtaschen



Mit meiner Stute Ljoska auf dem ersten selbst geplanten 4-Tagesritt 1998

mitführen. Es ist immer wieder erstaunlich, was in die Packtaschen rechts und links und in die Banane alles hineinpasst.

Nimmt man Kleidung zum Wechseln in den Packtaschen mit, so sollte man diese auf jeden Fall nochmals extra wasserdicht in Plastiktüten einpacken. Die meisten Packtaschen sind nicht 100% wasserdicht! Man kann zusätzlich auch den Regenschutz für einen Rucksack über die Packtaschen ziehen

Ausrüstung für den Reiter:

- Bequeme Reitkleidung: unbedingt eine zweite Reithose und Garnitur zum Wechseln, falls man trotz Regenkleidung nass wird. Man weiß ja nie wie das Wetter auf so einem Ritt wird. Ich hab schon Wanderritte mit Dauerregen erlebt, da war irgendwann auch die beste Regenkleidung durch.
- Regenschutz wie Regenhose und Regenjacke, eventuell auch Regenstulpen mit Schuhschutz vom Fahrradfahren. Wachsmantel oder Wachsjacke bieten zwar guten Schutz vor Regen, werden aber wenn sie nass sind sehr schwer und trocknen auch nicht in einer Nacht ab.
- Als Schuhe empfehle ich einen guten, knöchelhohen Wanderschuh und Reitcaps. Von Gummireitstiefeln oder Lederreitstiefeln rate ich dringend ab. Da es bei einem Wanderritt durchaus vorkommt, dass man auch Strecken wie steile Bergabstellen oder längere Teerstrecken zu Fuß geht, sind Reitstiefel nicht geeignet. Man braucht sich bloß eine steile regennasse Bergabstelle vorstellen, die man mit Reitgummistiefeln gehen will... In einem Wanderschuh läuft es sich deutlich besser und wenn man ihn den ganzen Tag trägt, ist er auch viel bequemer als jeder Stiefel.
- Für mich persönlich ist der Reithelm ein unbedingtes Muss! Man mag darüber geteilter Meinung sein, aber in diesem Fall geht bei mir Sicherheit vor

Bequemlichkeit. Da ich schon zwei Unfälle mit Hufschlag am Kopf und Verletzungen im Gesicht hinter mir habe, bei denen der Helm noch schlimmere Verletzungen verhindert hat, weiß ich wovon ich rede: „**Wer ein Hirn hat, der schützt es!**“

- Zu empfehlen sind auch Reithandschuhe, sie schonen die Hände.
- Erste-Hilfe-Päckchen gibt es für Fahrradfahrer, die eignen sich auch fürs Reiten.
- Taschenmesser oder Reitertaschenmesser.

Ausrüstung für das Pferd:

- Trensenzaum und Stallhalfter mit Anbindestrick oder alternativ ein Wanderreithalfter mit Anbindestrick. Ich nehme für Wanderritte gern das Wanderreithalfter, eine Kombination aus Reithalfter und Stallhalfter. Das Pferd kann mit dem Halfter angebunden werden und man muss kein zusätzliches Halfter mitführen. Die Trense kann schnell und unkompliziert ausgehängt werden und das Pferd kann bei einer Rast ungestörter fressen.
- Gut passender Sattel. Man muss bedenken, dass der Sattel bei einem Wanderritt doch deutlich länger auf dem Pferd liegt, als bei „normalen“ Ausritten und es wäre schade, wenn man den Ritt wegen Satteldruck abbrechen müsste.
- Putzzeug, Hufkratzer
- Fliegenschutzmittel
- Ein kleiner Schwamm um bei einer längeren Mittagsrast, wenn der Sattel abgenommen wird die Sattellage auszuwaschen.
- Wasserdichte Sattelabdeckung. Dies ist vor allem bei Pausen im Regen nötig. Gut bewährt hat sich hier bei mir ein Militärregenponcho, den ich über Pferd und Sattel gehängt habe. Diese



So zufrieden schaut ein Pferd auf einem gut geplanten Wanderritt mit der passenden Ausrüstung aus. Ein Wanderreithalfter mit aushängbarer Trense ist sehr empfehlenswert.



Der Militärponcho ist leicht und lässt sich platzsparend auf das Pferd packen.

Ponchos sind nicht teuer, aber sehr wirkungsvoll. Sie haben an den Seiten Ösen an denen ich Heubündel befestigt habe und so den Poncho auf dem Pferd festbinden konnte. So sind Pferd und Sattel gut geschützt.

- Krokodilzange: Damit kann man schnell und gut ein lockeres Eisen wieder festziehen.



Unser bewährter Trossfahrer Franz Meier.

Wenn man ein Trossfahrzeug hat auch:

- Pferdedecke
- Zaunmaterial und ein kleines Weidezaengerät
- Eigenes Krafftutter um den Pferden auf dem Ritt eine Futterumstellung zu ersparen
- Ein Stück Salzleckstein, wird von den Pferden nach starkem Schwitzen auf längeren Ritten im Sommer gern angenommen, um verlorene Salze zu ersetzen.

Training des Pferdes:

Nicht jeder hat die Zeit, sein Pferd täglich zu reiten und zu trainieren. Trotzdem ist es wichtig, dass die Pferde vorher regelmäßig gearbeitet werden, wenn man eine größere Tour plant. Um für einen mehrtägigen Ritt fit zu sein, braucht das Pferd eine gute Grundkondition. Dann baut es auch während dem Ritt seine Kondition weiter auf.

Reitet man drei bis vier Mal wöchentlich 1,5 -2 Stunden, kann man gut Kondition aufbauen. Da meine Pferde keine Naturtölter sind und lieber im Trab gehen, habe ich sie hauptsächlich über die Trabarbeit konditioniert. Dabei habe ich auf meinen Ausritten langsam die Schrittphasen verkürzt und die Trabphasen verlängert, so dass ich dann bei einem Ausritt von 1,5 Stunden insgesamt ca. 1 Stunde im Trab geritten bin. Wichtig war dabei, auf die Atmung der Pferde zu achten. Sie sollten sich in den Schrittphasen wieder ausreichend erholen. Die Pferde fanden dabei wie ein Dauerläufer ihr Trabtempo, das sie dann gut durchhalten konnten. Da man bei dem Training nichts überstürzen sollte, ist dafür ein Zeitraum von mindestens vier bis sechs Wochen vor dem Ritt einzuplanen.

So, nun hoffe ich alle wesentlichen Punkte angesprochen zu haben. Ich erhebe nicht den Anspruch darauf, dass meine Ausführungen vollständig sind, aber vielleicht machen sie doch dem einen oder anderen Mut es auch einmal zu versuchen – selbst auf die Gefahr hin süchtig zu werden.



Ein gut geplanter Wanderritt – eine unvergessliche Erinnerung für alle Teilnehmer.

Text und Fotos: Susanne Linsenmeyer

©töltknoten.de 2011